Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 14 (1906)

Heft: 3

Artikel: Die unabhängige Krankenpflegerin [Fortsetzung]

Autor: Krafft, Charles

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jenige Eigenschaft, die fast alle Männer mit wirklichen und hervorragenden Verdiensten auszeichnet: die Bescheidenheit, welche die eigene Person vergessen läßt in der selbstlosen und völligen Hingabe an die Sache, der sie dienen. Und mit seiner Liebe, seinem weiten, alle Nationen und Religionen umfassenden

Herzen gehört Dunant zu den großen Männern, den Helden und Feldherren der Zivilisation. Das Schweizervolk vor allen soll und wird seiner stets in dankbarer Berehrung gedenken.

Nach authentischem Material, von Dunant felbst geliefert.

Von B. A. Schmid, Bern.

3-433-c

Die unabhängige Krankenpflegerin.

Bon Dr. Charles Rrafft, Laufanne.

(Vortrag, gehalten in der Delegiertenversammlung des schweizerischen Roten Kreuzes zu Neuenburg am 18. Juni 1905.)

(Fortsetzung.)

Eine solche richtige Refrutierung des Pflegepersonals ist aber nur möglich, wenn die Aerzte, die Krankenhäuser, die Pflegerinnenschulen untereinander einig sind im Entfernen der Ungeeigneten. Sonst, wenn eine Pforte sich vorsichtig ihr verschließt, wird die Betreffende alle Anstrengungen machen, durch eine andere Tür wieder hereinzukommen. Einige Fälle, aus vielen herausgegriffen, werden dies deutlich machen.

Eine junge, sehr wohl begabte Person meldet sich in einer Schule für Kranken= pflegerinnen. Sie spricht nur eine Sprache, ist niemals aus dem elterlichen Hause, wo sie Feldarbeit getrieben hat, herausgefommen. Man rät ihr, erst noch ein Jahr in die Fremde zu gehen, um sich ein wenig auszuwachsen und auszuweiten, Land und Leute zu sehen, zu lernen, wie man sich anderswo benimmt als neben der Mutter; große Bahnhöfe zu schen, Zollämter und andere Dinge, die für eine Pflegerin, welche vielleicht mit ihrem Kranken ganz Europa durchreisen muß, nützlich sind. Die Bewerberin findet diese Forderung übertrieben, sie verbringt einige Monate in einem Krankenhause als Gehülfin und tritt sodann als Krankenpflegerin auf. Was ist die Folge? Die Kranken werden sie ungebildet, die Aerzte schlecht erzogen finden. Nie= mand aber wird fragen, wo und wie sie aus=

gebildet worden ist, wohl aber wird jedermann sagen: Seht ihr wohl? die "unabhängigen" Pflegerinnen verstehen ihre Sache schlecht!

Ein anderes Mädchen möchte eine Lehrzeit durchmachen. Sie hat ein Kind gehabt und die Erfundigungen ergeben, daß sie etwas "leichter Art" und deshalb zur Pflegerin un= geeignet sei. Sie wird also abgewiesen. Darauf geht sie als Lehrtochter in ein Krankenhaus, bleibt dort einige Monate und erhält ein Zeugnis; von einer diplomierten Pflegerin leiht sie sich deren Hefte, studiert darin viel oder wenig und arbeitet darauf in Familien, die ihren Bersicherungen glauben, und mit Nerzten, die keinen Nachweis einer regelrechten Lehr= zeit verlangen. Wenn nichts Unangenehmes vorkommt, um so beffer für alle Teile; wenn die Sache aber schief geht, dann fann man überall wieder das Gezeter über die Leicht= fertigfeit der "unabhängigen" Pflegerinnen hören.

Die Frage der Zulassung zum Pflegeberuf ist also von sehr großer Wichtigkeit. Und wenn wir ums etwas länger damit beschäftigt haben, so geschah es aus Achtung für die tüchtigen Pflegerinnen, wie aus Rücksicht auf die Kranken.

Unerläßlich ist es, daß eine Krankenpflegerin eine richtige Ausbildung genossen habe. Diese Behauptung hätte noch vor 25 Jahren über-

trieben erscheinen fönnen, aber seit den glänzen= den Entdeckungen von Pasteur, die den Weg zum Studium der Bafterien eröffnet und die innere Medizin ebenso wie die Chirurgie umgestaltet haben, ist eine nicht ausgebildete Pflegerin geradezu eine Gefahr geworden. Ginige Beispiele werden dies erläutern. Gin Nervenfieberfranker schwebt in Lebensgefahr, wenn seine Pflegerin von der anatomischen Lage des Darms nichts weiß und nicht gelernt hat, daß sich dort Geschwüre gebildet haben, und daß also ein einfacher Druck mit der Hand an dieser Stelle einen Darmdurchbruch und eine Bauchfellentzündung hervorrufen fann. Gine Pflegerin, die ein masernfrantes Kind pflegt, muß wissen, daß durch die Augen= entzündung auf der Hornhaut gefährliche Bläschen und Flecken entstehen können, die bei Sorglofigfeit zu teilweiser oder völliger Blindheit führen. In einem andern Fall wieder muß sie wissen, daß eine Massage nur mit ganz reinen Händen auf sorgfältig gewaschener Haut gemacht werden darf, weil sonst leicht Furuntel entstehen und zur Unterbrechung der Behandlung nötigen. Ein verfehrt angelegtes Bruchband fann vielleicht mehr schaden als nüten. Ein mangelhaft ernährtes Kind magert ab und stirbt. Die Pflege einer Bauch= operierten erfordert eine Sorafalt, die mehr erheischt als bloß guten Willen. Eine Pflegerin, die ihren Kranken aufmerksam und mit Sachfenntnis beobachtet, kann den Arzt rechtzeitig auf das Zurückbleiben der Harnabsonderung aufmerksam machen und so vielleicht einen schweren Krampfanfall verhüten. Wie leicht verursacht eine schlecht desinfizierte Sprite, von einer unwissenden oder nachlässigen Wärterin achandhabt, Abszesse u. s. w., u. s. w.

Deshalb wiederholen wir immer wieder, wie unerläßlich für jede Pflegerin eine tüchtige Schulung ist, die sich stückt sowohl auf theo-retischen als praktischen Unterricht.

Ist es wirklich notwendig, daß eine Krankenspilegerin eine theoretische Ausbildung besitze? Manche behaupten: nein! Gine sehr gebildete Dame sagte zu uns vor einigen Jahren: "Die Frau ist geborene Krankenpflegerin, es ist ganz unnötig, sie so viel Zeug zu lehren."

Ein Arzt schrieb vor einigen Monaten in betreff einiger Töchter, die in einem Krankenshause gearbeitet hatten: "Alls Hülfspflegerinnen haben sie sich hinreichende Kenntnisse erworben, um vorzügliche Krankenpflegerinnen werden zu können."

Und einen andern Arzt hörten wir sagen: "Die Krankenpflegerin hat gar keine technische Ausbildung nötig. Sie ersetzt einsach die Mutter oder die Schwester des Kranken und hat nichts anderes zu tun, als den Vorschriften des Arztes Folge zu leisten."

Wir bedauern, solchen Ansichten durchaus entgegentreten zu müffen. Die Frau wird nicht als Krankenpflegerin geboren. Sie kann durch natürliche Unlage hingebend, intelligent, geschickt sein — das sind unschätzbare Gigenschaften. Tropdem aber muß sie lernen, einen Verband anzulegen, sie muß in die Antisepsis eingeführt werden, katheterisieren und schröpfen fönnen und verstehen, ein Kind zu baden, Milch zu sterilisieren u. s. w, und diese technischen Kenntnisse kommen nicht von selber. Wohl kann man in einem Krankenhaus eine Menge nütlicher Dinge lernen, aber wenn vorher nicht der theoretische Unterricht das Berständnis für alles das eröffnet, ist häufig ein rein maschinenmäßiges Anlernen das Re= sultat; man gewöhnt sich an gewisse Methoden, aber man ift nicht im stande, unter andern Verhältniffen oder gar in andern Ländern sich mit den Aerzten und den Kranken zu verständigen.

Die Mutter oder Schwester kann sehr wohl einem Kranken sein Mittel eingeben, aber sie wird außer stande sein, ein heftiges Nasensbluten durch kunstgerechtes Ausstopfen der Nasenhöhle zum Stehen zu bringen; sie wird die Schlagaderblutung bei einem Unfall nicht durch richtig angewendeten Fingerdruck stillen können; sie wäre hülfs und ratlos, wenn sie

einen Reurasthenischen oder gar einen Weistes= franken pflegen sollte.

Alle diese Dinge müssen in Unterrichtsstunden erlernt werden. Der Lehrer muß dars nach trachten, das Berständnis dafür bei seinen Schülerinnen zu wecken, und sich nicht damit zufrieden geben, ihr Gedächtnis mit Angaben zu belasten, deren eigentliches Wesen ihnen fremd bleibt, die sie sich also in dem bestreffenden Falle nicht zunuße machen könnten.

Wenn eine Krankenpflegerin etwas gut gelernt und gut verstanden hat, dann kann sie auch handeln mit der Autorität, die das Wissen verleiht, mit der Schnelligkeit und dem Geschief, welche bestimmte Behandlungsemethoden erfordern.

Ließe sich eine Hebamme denken, welche nichts weiß vom Ban des weiblichen Beckens oder vom Verlauf und den einzelnen Stadien der Geburt, oder die gar die normale Dauer des Wochenbettes nicht kennte. Gewiß nicht, und so kommt auch eine Pflegerin oft in Lagen, wo sie nur durch sicheres und wohlüberslegtes Eingreifen im stande ist, ein Menschensleben zu retten, seltener vielleicht in größeren Städten, wo man leicht den Arzt holen kann, häufig in entfernten Ortschaften, auf dem Lande, in den Bergen, wo der Kranke oft viele Stunden auf die Hülfe des Arztes warten muß.

Die Pflegerin muß auch gewisse Kenntnisse vom Ban des menschlichen Körpers haben. Nur so ist sie im stande, die Massage an der rechten Stelle anzuwenden. Sie wird dann nicht Bluthusten mit Bluterbrechen verwechseln; bei einer Herzbeutelentzündung wird sie die Schröpftöpfe nicht am Kücken setzen, und bei einer Blinddarmentzündung wird sie den Eisbeutel rechts und nicht links auflegen. Wenn sie einem Kind den Kopf halten soll, so wird sie ihre Hände am Schädel und nicht am Gesicht anlegen, und ebenso weiß sie, daß man nicht ungestraft einen gebrochenen Vordersarm in irgend eine beliebige Stellung bringen darf.

Eine Pflegerin nuß auch etwas von der Physiologie wissen. Sie lernt, daß ein erswachsener Mensch 16mal in der Minute atmet, daß das Herz des Kindes 120—140mal in der Minute schlägt, daß die Temperatur im Mastdarm höher ist, als die der Achselhöhle, und daß das Vorhandensein einer Gallenblase dasür spricht, daß wir zwischen unsere Mahlzeiten Pausen einschieben. Sie weiß dann, daß es für unsere Lungen gefährlich ist, wenn wir kalte Luft durch den Mund einatmen, statt sie durch die Nase einzuziehen und so vorzuwärmen.

Die Krankenpflegerin wird aber auch einige Grundzüge der Krankheitslehre erlernen müffen. Sie muß den roftfarbigen Auswurf der Lungenentzündung und die Gefahren des Tuberfelbazillus fennen, fomme er vor in der freffenden Flechte der Haut oder im Stuhlgang eines Kranken mit Darmtuberkulose, im Auswurf eines Schwindsüchtigen ober im Eiter des Rnochenfrages; sie muß die Nierenentzündung beim Scharlachfieber zu verhüten suchen, die Belähmten vor dem Wundliegen bewahren und beim Nervenfieber keinen Anlaß zu gefährlichen Darmblutungen geben. Sie wird den Herzfranken Gemütsbewegungen ersparen und Kranke mit Brustkatarch nicht kalte Luft einatmen laffen.

Ganz besonders aber muß die Pflegerin die Gesundheitspflege kennen, die Hygiene der Aleidung, die Hygiene der Wohnung, die Kinderpflege, die Lehre von der Ernährung, kurz, die Pflege von Körper und Geist in gesunden und kranken Tagen.

Und schließlich muß die Pflegerin durch ihren Unterricht wohl vertraut werden mit all den Maßnahmen, die mit den verschiedenen Heilverfahren zusammenhängen, mit der Massage und Gymnastik, den Sprißen und deren Umvendung, der Verbandtechnik u. s. w. Sie muß die Untiseptika anwenden können, ohne ihre Kranken damit zu vergikten oder zu versäßen; sie muß ferner wissen, wie man Verswundete am besten transportiert, wie man die

fünstliche Atmung einleitet und dem Kranken seine unangenehme Medizin am besten beisbringt; sie sollte mit den Elektrisierapparaten umgehen und die Kranken baden können.

Diese Beispiele zeigen wohl hinlänglich, wie notwendig eine theoretische Ausbildung für die Krankenvilegerin ist, und zwar muß die theoretische der praftischen vorausgehen, weil der Kranke, das Recht hat zu fordern, daß die Person, die ihn pflegt, wenigstens eine Alhnung von dem hat, was sie tun muß, selbst wenn sie dabei geleitet und überwacht wird. Dabei wird als jelbstverständlich vorausgesett, daß die theoretischen Aurse für die Kranken= pflegerinnen mit der nötigen Sachkenntnis und Beschränfung des Stoffes erteilt werden. Die Pflegerin muß aus ihren Unterrichts= stunden das Bewußtsein davontragen, daß ihr Wiffen Stückwerf ist und sich so vorteilhaft abheben von der Menge der einfältig Selbst= zufriedenen, die glauben, alles zu fönnen. Mur die Pflegerin wird gehorsam und genau die Anordnungen des Arztes befolgen, die aus ihren Unterrichtsstunden weiß, was die Krankenpflege für eine schwere Kunft ist und wie wenig tief sie selber ins Wesen der medizinischen Wissenschaft eingedrungen ist. Sie wird es jenen Versonen überlassen, über die Aerzte und ihre Verordnungen das große Wort zu führen, die, halb Dienstbote, halb Krankenwärterin, ins Blane hinein ärztliche Räte erteilen, weil sie ja doch einmal in einem Spital bei den Nachtwachen geholfen haben oder bei einem Arzt in Dienst gestanden sind. Die richtige Krantenpflegerin ist bescheiden wie alle, die etwas Rechtes gelernt haben.

Es gab eine Zeit, da wußte jedes junge Mädchen, wie man Feuer anzündet, wie man beim Bettmachen die Leintücher und Decken richtig einstopft, wie man einen Teig anrührt und einen guten Pfannkuchen bäckt. Heute, wo die Schule die Kinder mit vier oder fünf Jahren aufnimmt und erst mit sechszehn oder achtzehn Jahren freiläßt, muß die praktische Ausbildung im Hauswesen nur zu oft den

fürzern ziehen gegenüber der Geographie und Geschichte und dem Rechnen. Vierzehnjährige Erfahrungen mit mehr als dreihundertfünfzig Rrantenvileae-Schülerinnen aus allen Ländern. von jedem Alter und aus allen Berhältnissen haben uns gezeigt, daß das junge Mädchen von heute im allgemeinen das nicht weiß, was man vom Hauswesen wissen jollte. Rur diejenigen, welche in großen Häusern in Dienst gestanden haben, waren im stande, den An= forderungen zu genügen, die man von jeder Frau im Haushalte joll verlangen dürfen. Und doch sollte eine Pflegerin zuerst den Dienst im Hause, die Toilette der Kinder und Erwachsenen fennen, bevor sie anfängt, Kranfe zu pflegen.

Solche Dienste an den Kranken müssen die Schülerinnen leisten unter der beständigen Ansleitung von Nerzten im Krankenhause oder in der Poliklinik.

Vor allem ist ein Spital oder eine Klinif unerläßlich zur Ausbildung von Pflegerinnen. Nur da lernt sie die Verantwortung ihres Veruses tragen, den Kranken beobachten bei Tag und Nacht, unter beständiger Aufsicht und Anleitung für ihren Verus.

Wie lange eine Pflegeschülerin in einem Krankenhaus zubringen muß, um eine genügende praktische Ausbildung zu erlangen, läßt sich nicht in bestimmten Zahlen ausdrücken. Das hängt von dem betreffenden Hause ab und auch von der Schülerin. In einem großen Hospital wird eine längere Zeit dazu notwendig sein wegen der großen Zahl von Ausgestellten, die sich in die Arbeit teilen. In einer Klinif mit weniger Betten und Kranken fällt dieser Grund fort. Unbedingt muß aber hier der Arzt zugleich Schulmeister sein und die Schülerin von jeder Gelegenheit profitieren lassen, die sich bietet, um etwas zu lernen.

In der poliklinischen Sprechstunde kann die Kandidatin sich eine Geschicklichkeit und Uebung erwerben, wie es wo anders kaum möglich wäre. Da gibt es eine große Zahl von Kranken, große Verschiedenheit der Krankheiten, da gibt

es Listen zu führen, Verordnungen zu besgreifen, Behandlungen schnell zu notieren, Mesdiamente zu bereiten, Etifetten zu schreiben, die Kranfen schnell und taftvoll auße und anzukleiden, Ansteckende zu isolieren ze. Auch die poliklinische Haußpflege, bei der die Schülerin Kranke in der Stadt pflegt und am Bette dieser Kranken vom Arzte Belehrung empfängt, ist für die praktische Unterweisung zum wenigsten ebensowichtig als die in einem Krankenhause erlangte. Im Spital, wo jederzeit alles zur Hand ist, wo dieselben Sachen sich in den

nämlichen Stunden und an den nämlichen Tagen wiederholen, braucht sich die Schülerin nicht so sehr anzustrengen, um "in Zug" zu kommen, während sie im Brivathause sich richten muß nach den Anforderungen einer Familie und ihres Budgets, eines vielleicht dunkeln Zimmers, ungenügender Bettwäschen. s. w. Erfahrung in der Hauspflege kann allen Schülerinnen nur nützen und sie ist namentlich unerläßlich für diejenigen, die sich später der Privatpflege widmen wollen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Rüti. Samariterverein. Der seit November 1905 dauernde Samariterfurs, der mit 24 Persjonen begann, ist durch eine dreistündige Schlußprüssung mit 22 Teilnehmern abgeschlossen worden. Soswohl die mündliche, wie die praftische Prüfung ersgaben ein sehr befriedigendes Resultat, so daß der tantonale Experte, Herr Bezirtsarzt Keller in Bald, seine hohe Bestriedigung mit den Leistungen der Gesprüften aussprechen und allen das Samariterpatent zusprechen fonnte.

Es ist hervorzuheben, daß die Merzte, Herr Dr. Balder und herr Dr. Bullet, fich trop ihrer angestrengten Berufstätigfeit bereitwillig in den Dienst bes Samariterweiens ftellten, indem fie den Kurs leiteten und den Samariterafpiranten dasjenige Biffen in vielen Abendstunden vermittelten, das zur Husübung des Samariterberufes durchaus erforderlich ift und daß auch die Leiter der praftischen llebungen, die Sanitätsunteroffiziere Berr Sch. Diener und Berr Dichudy, chenjo uneigennützig und freiwillig dem Kurje ihre unentbehrlichen Dienste widmeten. Der Sa mariterverein Müti zeigte sich diesen Männern und ihren Leistungen gegenüber dankbar, indem er den Herren Aerzten je ein fünstlerisch ausgeführtes Chrendiplom und den beiden llebungsleitern eine fleine flingende Unerfennung während des abendlichen ge mütlichen Beisammenseins überreichte.

Der Verlauf dieses gemütlichen Teils konstatierte auch die Tatsache, daß unsere Samariter auch edle Bergnügungen, wie Wesang und Tanz, lebende Bilder, gediegene fleine theatrasische Darbietungen, Deklamation ze. zu pstegen wissen, so daß man sich bei ihnen so recht gemütlich und heimisch sühlen kann. Was er in praktisch-berustlicher Hinsicht im Laufe des letzten

Jahres wieder geleistet hat, soll nächstens tundgetan werden. Möge der wackere gemeinnützige Verein ferner blühen und gedeihen!

Mrdorf. Samariterfurs. Mit 13. November begann hier der II. Samariterfurs mit 16 Teilnehmern, wovon 4 schon nach den ersten Stunden austraten, jo daß am Schlusse noch 12 Teilnehmer (7 herren und 5 Damen) blieben. Im ganzen wurden 12 unent= ichuldigte Absenzen gemacht; die meisten versehlten feine Stunde. 5 Mitglieder des Samaritervereins besuchten die theoretischen und praftischen Stunden regelmäßig, andere zeigten sich hierin lässig. Am 21. Januar 1906 fand die Schlufprüfung statt und fonnte sämtlichen Kursteilnehmern der Samariterausweis erteilt werden und erklärten auch alle 12 den Beitritt zum bestehenden Samariterverein, der über ein wohlausgeruftetes Kranfenmobilienmagazin verfügt, das viel benutt wird. Möge diefer Zuwachs neues Leben und Begeisterung für die schöne Sache des Samariterwesens bringen!

Amt Franbrunnen. (Korreip.) Die Samaritervereine Jegenstorf und Fraubrunnen hielten Sonntag den 14. Januar 1906 eine gemeinsame Sigung ab. Der Zentralsefretär des Roten Kreuzes, Herr Dr. B. Sahli, sollte über die Sanitätshülfstolonnen sprechen.

Leider war er durch Krautheit verhindert. In sehr verdankenswerter Weise trat Herr Therseldarzt Dr. Mürset in die Lücke und erfreute die zahlreiche Zu hörerschaft mit seinen interessanten Aussichtrungen. Nach einem kurzen Expose über Territorials und Etappendienst erläuterte Herr Therst Mürset die Ausgabe und